



CHRISTINE
FEEHAN

Gefährtin
des Blutes

Weltbild Premiere

Gefährtin des Blutes

Christine Feehan

Gefährtin des Blutes

Roman

Aus dem Amerikanischen von Anna Müller,
Anita Krätzer und Ulrike Moreno

Weltbild

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel *Dark Blood*
bei The Berkley Publishing Group, Penguin Group (USA) Inc.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild Retail GmbH & Co. KG,
Steinerne Furt, 86167 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2014 by Christine Feehan

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2015 by Bastei Lübbe AG, Köln

All rights reserved including the right of reproduction in whole or in part in any form.

This edition published by arrangement with The Berkley Publishing Group,
a member of Penguin Group (USA) Inc.

Übersetzung: Anna Müller, Anita Krätzer und Ulrike Moreno

Redaktion: Dr. Anita Krätzer

Umschlaggestaltung: Johannes Frick, Neusäß

Umschlagmotiv: © Johannes Frick, Neusäß unter Verwendung von Motiven
von Corbis und shutterstock.com; Corbis, Düsseldorf (© Thomas Schweizer)

Gesamtherstellung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice

Printed in the EU

ISBN 978-3-95569-693-1

2016 2015

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

Dieses Buch ist Anita gewidmet, meiner Seelenschwester.

Danke, dass du in meinem Leben bist.

*Wir mögen zwar nicht dieselben leiblichen Eltern haben,
aber das hat unsere unerschütterliche Liebe und Loyalität
zueinander nie beeinträchtigt.*

*Und auch wenn wir Mom und Dad verloren haben, bleibt
uns doch unsere Familie, und solange wir zusammenhalten,
werden wir immer stark sein.*

KAPITEL EINS

Das Erste, was er wahrnahm, war das Geräusch – eine Art leises Trommeln, das zunehmend lauter wurde. Zev Hunter spürte die Schwingungen dieses rhythmischen Dröhnens im ganzen Körper. Und das schmerzte. Jeder einzelne Schlag schien in seinem Fleisch und seinen Knochen, in seinem Gewebe und seinen Zellen widerzuhallen und ihn durchzuschütteln, bis er das Gefühl hatte, er würde jeden Moment auseinanderfallen.

Trotzdem blieb er reglos liegen. Es war sogar zu anstrengend für ihn, die Augen zu öffnen, um herauszufinden, woher dieses störende, hartnäckige Geräusch kam und warum es nicht mehr aufhörte. Denn wenn er die Augen öffnete, würde er sich bewegen müssen, was wieder höllisch wehtun würde. Solange er sich ganz still verhielt, konnte er den Schmerz einigermaßen in Schach halten, auch wenn er sich immer noch fühlte, als triebe er in einem Meer aus Qual.

Lange Zeit lag er reglos da und ließ seinen Geist an einen Ort des Friedens wandern. Er kannte inzwischen den Weg dorthin, zu dieser kleinen Oase in einer Welt aus unerträglichem Schmerz. Und so fand er den weiten, kühlen Teich aus einladend blauem Wasser, dessen Oberfläche vom Wind leicht gekräuselt wurde, sodass kleine Wellen darauf tanzten. Ein schmaler Wasserfall ergoss sich mit einem sanften, beruhigenden Plätschern über die Felsen in den Teich.

Zev wartete mit angehaltenem Atem. Sie erschien immer,

wenn er dort war, trat langsam zwischen den Bäumen hervor auf die kleine Lichtung. Sie war stets mit einem langen Kleid und einem Umhang aus blauem Samt bekleidet. Allerdings verhinderte die Kapuze über ihrem langen Haar, dass er mehr als einen flüchtigen Blick auf ihr Gesicht werfen konnte. Das Kleid schmiegte sich an ihren Körper, an ihre vollen Brüste und die schmale Taille, und das korsettartige Mieder betonte jede ihrer wohlgeformten Rundungen. Der Rock des Kleids war weit und so lang, dass er von ihren schmalen Hüften bis zum Boden fiel.

Sie war die schönste Frau, die er je gesehen hatte. Ihr anmutiger Körper war gleißend und geschmeidig und sie eine ätherisch und unerreichbar wirkende Frau, die ihn stets mit einem sanften Lächeln und einer kleinen Handbewegung zu sich winkte. Er wollte ihr in den kühlen Wald folgen – er war schließlich Lykaner, und der Wolf in ihm zog den Wald der offenen Fläche vor. Aber er konnte sich nicht bewegen, nicht einmal für sie.

Und so blieb er, wo er war, und nahm nur begierig ihren Anblick in sich auf. Er war kein wortgewandter Mann, und deshalb sagte er auch lieber nichts. Sie kam nie näher, überbrückte niemals die Entfernung zwischen ihnen, aber aus irgendeinem Grund war ihm das auch nicht wichtig. Sie war da, und er war nicht allein. Er hatte festgestellt, dass sogar der furchtbare Schmerz nachließ, wenn sie in seiner Nähe war.

Zum ersten Mal störte jedoch irgendetwas seinen friedvollen kleinen Ort. Das dröhnende Trommeln war zu ihm durchgedrungen, und es war inzwischen so laut geworden, dass sich der Erdboden mit einem unheilvollen, beängstigenden Grollen hob und senkte. Das Wasser im Teich kam wieder in Bewegung, aber diesmal wusste Zev, dass es nicht der Wind war, der es in ringförmigen Wellen von der Mitte des Teichs nach außen trieb. Das Trommeln pulsierte durch die Erde und schüttelte nicht nur seinen Körper, sondern auch alles andere.

Selbst die Bäume spürten es. Er konnte den Saft in ihren Stämmen und Blättern fließen hören. Das Laub begann wild zu flattern, als antwortete es dem tiefen, dumpfen Ruf. Das Geräusch des Wasserfalls wurde lauter; aber es war kein sanftes Rieseln über Felsen oder stetiges Tropfen mehr, sondern ein Brausen, das genauso an- und abschwoll wie der Fluss der Säfte in den Bäumen. Es war wie das pulsierende Rauschen von Venen und Arterien, die direkt unter der ihn umgebenden Erde verliefen und auf alles Lebendige zustrebten, nur eben viel lauter.

Du hörst es jetzt.

Es war das erste Mal, dass die Frau zu ihm sprach. Sie hatte eine weiche, melodische Stimme, die ihm nicht vom Wind, sondern eher von ihrem Atem zugetragen wurde. Gerade stand sie noch auf der anderen Seite des kleinen Teichs, um sich im nächsten Augenblick neben Zev in das hohe Gras sinken zu lassen und sich über ihn zu beugen, bis ihre Lippen fast die seinen streiften.

Er nahm den Duft von Zimt, Honig und exotischen Gewürzen in ihrem Atem wahr. Oder war es ihre Haut, die danach roch? Die Sinne des Wolfs in ihm, die Gerüche sonst so hervorragend deuten konnten, schienen irgendwie verwirrt zu sein.

Dichte, unglaublich lange und sehr dunkle Wimpern umrahmten ihre Augen, die grün wie echte Smaragde waren. Erstaunlich grün. Zev hatte diese Augen schon einmal gesehen; sie waren unverwechselbar. Und ihr schön geschnittener Mund mit seinen vollen, natürlich roten Lippen war der Traum eines jeden Mannes.

Das von der Erde übertragene Dröhnen ging in einem beständigen, aufdringlichen Rhythmus weiter. Zev spürte es im Rücken und in den Beinen, dieses markerschütternde Pulsieren, das ihm keine Ruhe ließ. Über seine Haut schien er dem

Weg des Wassers unter ihm zu folgen, das Leben spendende Nährstoffe mit sich führte.

Du fühlst es, nicht wahr? beharrte die Frau sanft.

Er konnte den Blick nicht von ihr abwenden, weil der ihre den seinen nicht mehr losließ. Dabei war er eigentlich die Art von Mann, der sich von nichts und niemandem bezaubern ließ. Er zwang seinen Kopf zu jener ersten Bewegung, von der er wusste, wie teuer sie ihn zu stehen kommen würde; er nickte zustimmend und wartete auf die Qual, die ihn zerreißen würde. Doch bis auf ein kleines Reißen in seinem Nacken und in seinen Schläfen, das schnell wieder nachließ, stellte sich der erwartete Schmerz nicht ein.

Wie ist das möglich? Was ist das?

Zev runzelte die Stirn und konzentrierte sich. Das Geräusch ging ohne Unterbrechung weiter, so stetig, stark und rhythmisch, dass man es für einen Herzschlag hätte halten können; aber dazu war es zu dumpf und auch zu laut. Trotzdem war es ein Pulsschlag, der sich genauso auf ihn auswirkte wie auf die Bäume und das Gras, als ob sie alle miteinander verbunden wären. Die Bäume, das Gras, das Wasser, die Frau und er.

Du weißt, was es ist.

Zev wollte nicht antworten, weil er sich, wenn er das tat, wieder seinem Leben würde stellen müssen. Dieser kalten, restlos einsamen Existenz voller Blut und Tod. Denn Zev war ein lykanischer Elitejäger, ein todbringender Vollstrecker, der verwilderte, abtrünnige Wolfsrudel – zu Werwölfen gewordene Lykaner, die Menschen töteten – jagte und zur Strecke brachte. Und er war verdammt gut in seiner Tätigkeit.

Das Dröhnen wurde lauter, intensiver, eine düstere Proklamation des Lebens, vor der er sich nirgendwo verstecken konnte. Es gab keinen Fluchtort für ihn, selbst wenn er sich wieder würde bewegen können. Und er wusste jetzt auch genau,

was das unangenehme Geräusch war und wo es herkam, während es sich von seinem Zentrum tief unter ihm ausbreitete.

Sag mir, Hän ku pesäk kaikak, was ist es, das du da hörst?

Die melodischen Töne der sanften Stimme der Frau drangen durch seine Poren und fanden ihren Weg in seinen Körper. Er konnte förmlich spüren, wie sich der leise, melodiöse Klang um sein Herz legte und bis in seine Knochen vordrang. Ihr Atem streifte sein Gesicht – warm, weich und frisch wie die sanfteste Brise umfächelte er seine Haut. Seine Lungen schienen dem Rhythmus der ihren zu folgen, fast so, als atmete sie *für* ihn und nicht nur mit ihm.

Hän ku pesäk kaikak. Wo hatte er das schon einmal gehört? Sie sagte das zu ihm, als erwartete sie, dass er wusste, was es bedeutete. Aber es war eine Sprache, von der er sicher war, dass er sie nicht beherrschte – und er sprach sehr viele Sprachen.

Das Trommeln wurde lauter und kam näher, als wäre er auf allen Seiten von vielen Trommeln umringt, die alle genau den gleichen Rhythmus hielten. Aber er wusste natürlich, dass dem nicht so war. Das Dröhnen kam von dem Zentrum unter ihm – und es rief ihn.

Es konnte es unmöglich ignorieren, egal, wie sehr er sich auch darum bemühte. Er wusste jetzt, dass es nicht aufhören würde, niemals, es sei denn, er reagierte auf den Ruf.

Es ist der Herzschlag der Erde.

Die Frau lächelte, und ihre smaragdgrünen Augen nahmen das facettenreiche Glitzern dieser Edelsteine an, die er Frauen schon hatte tragen sehen – nur dass ihre Augen noch tausendmal stärker funkelten.

Sie nickte bedächtig. *Endlich bist du wirklich wieder bei uns. Mutter Erde hat dich zurückgerufen. Und du bist zur Vollversammlung des Kriegerrats geladen. Das ist eine große Ehre.*

Geflüster waberte durch seinen Kopf wie Nebelschleier. Konkrete Worte schien er nicht behalten zu können, aber er hörte lauter und leiser werdende Männerstimmen um sich herum, als wäre er umringt von ihnen.

Plötzlich begann er eine große Hitze zu spüren, so brennend und erstickend, dass seine Lungen ihm den Dienst verweigerten und er nicht mehr atmen konnte. Als er versuchte, die Augen zu öffnen, gelang es ihm nicht. Er war gefangen in seinem Kopf, fernab von allem, was mit seinem Körper geschah.

Die Frau beugte sich noch näher vor und streifte seine Lippen mit den ihren. Und obwohl die Berührung überaus sachte und federleicht war, war es die intimste Empfindung, die er je erlebt hatte. Ihr Mund war exquisit. Vollkommen. Ein Traum. Warm und seidenweich glitten ihre Lippen wieder über seine und verschmolzen mit ihnen. Ihr Atem in seinem Mund war ein Hauch von sauberer, frischer Luft, vermischt mit dem Geschmack von Zimt, Gewürzen und Honig.

Atme, Zev. Du bist sowohl Lykaner als auch Karpatianer und kannst überall atmen, wenn du es willst. Atme einfach nur.

Er war also kein *Sange Rau*?

Nein, du bist Hän ku pesäk kaikak, ein Wächter aller, kein Sange Rau.

Der Atem, den sie ihm eingehaucht hatte, bewegte sich durch seinen Körper. Er konnte fast sein Vorankommen verfolgen, als wäre diese kostbare Luft ein weißer Strom, der sich durch ein Labyrinth den Weg zu seinen Lungen suchte. Er konnte tatsächlich spüren, wie ihr Atem in seine Lungen einströmte und sie mit lebensnotwendigem Sauerstoff füllte.

Ich träume doch nicht, oder?

Sie lächelte ihn an. Ein Mann konnte töten für solch ein Lächeln.

Nein, Zev, du träumst nicht. Du bist in der heiligen Krieger-

höhle. Mutter Erde hat die Ahnen herbeigerufen, um deiner Wiedergeburt beizuwohnen.

Er hatte keine Ahnung, wovon sie sprach, aber zumindest begannen seine Erinnerungen nach und nach zurückzukehren. Ein *Sange Rau* war ein Mischling aus Werwolf und Vampir. Ein *Hän ku pesäk kaikak* dagegen hatte nur eine Mischung aus lykanischem und karpatianischem Blut in seinen Adern. Zev war sich nicht sicher, was oder wo diese heilige Kriegerhöhle war, und das Wort *Wiedergeburt* gefiel ihm nicht.

Warum kann ich mich nicht bewegen?

Weil du gerade erst ins Leben zurückkehrst. Du bist eine Zeitlang vor uns verborgen gewesen.

Nicht vor dir.

Sie war bei ihm gewesen, während er an diesem finsternen Ort des Schmerzes und des Wahnsinns eingeschlossen gewesen war. Wenn er eins absolut sicher wusste, dann, dass sie bei ihm gewesen war. Und er hatte nicht weiterziehen können, weil er es nicht über sich gebracht hatte, sie zu verlassen.

Er erinnerte sich an ihre Stimme, weich und bittend. *Bleib. Bleib bei mir.* Diese Stimme hatte sie beide in einem scheinbar endlosen Meer der Qualen festgehalten.

Nicht endlos. Du erwachst bereits wieder.

Er mochte zwar erwachen, aber der Schmerz war noch immer da. Zev nahm sich einen Moment, um sich darauf zu konzentrieren. Sie hatte recht, der Schmerz war ein wenig erträglicher geworden, aber die Hitze, die ihn umgab, verbrannte unverändert seinen Körper. Ohne den Sauerstoff, den er von ihr erhalten hatte, würde er verzweifelt nach Atem ringen und letztendlich ersticken.

Denk einfach an die Körpertemperatur, die du haben willst. Du bist Karpatianer. Also nutze, was du bist, und die Fähigkeiten, die du besitzt.

Ihre Stimmlage veränderte sich nie; sie ließ nicht einmal Ungeduld über seine Unwissenheit erkennen. Vorhin, als sie noch in einiger Entfernung von ihm gestanden hatte, war sie nicht auf Abstand bedacht gewesen, sondern hatte nur abgewartet. Jetzt war ihr Verhalten jedoch ganz anders, als erwartete sie etwas von ihm.

Na schön, dachte er. Wenn sie wollte, dass er sich eine andere Körpertemperatur vorstellte als die, die ihm das Fleisch verbrannte, konnte er ihr den Wunsch erfüllen. Er wählte eine normale Temperatur und verankerte sie in seinem Kopf. Die Frau sprach zu ihm ohne Worte, auf telepathischem Wege, also musste sie auch sehen können, dass er tat, was sie verlangte.

Sofort hörte das Brennen auf. Zev rang nach Atem. Hitze erfüllte seine Lungen, aber auch Luft drang endlich wieder in sie ein. Er kannte diese Frau. Nur eine konnte sich mit ihm verständigen, wie sie es tat. Auf telepathische Weise, von Geist zu Geist. Er erkannte sie jetzt wieder. Wie hatte er nur vergessen können, wer sie war?

Branislava.

Aber wieso war sie mit ihm an einem so schrecklichen Ort gefangen gewesen? Er schickte ein kleines Dankgebet zum Himmel, dass er sie nicht dort zurückgelassen hatte. Sie war es gewesen, die ihm unentwegt beschwörend zugeflüstert hatte: *Bleib. Bleib bei mir.* Er hätte ihre Stimme, diese sanfte, süße Melodie, die ihm für immer bis in die Knochen eingestanz war, eigentlich sofort erkennen müssen.

Du erkennst mich also. Sie lächelte ihn wieder an und berührte mit ihren zarten Fingern sein Kinn und dann seine Stirn, um ihm das lange Haar zurückzustreichen, das ihm in die Augen fiel.

Ihre Berührung bereitete ihm Freude, keinen Schmerz. Ein kleiner Strom elektrisierender Energie lief von seiner Stirn zu

seinem Bauch hinab, dessen Muskeln sich augenblicklich anspannten. Aber das elektrisierende Gefühl ging noch tiefer, und prickelnde Hitzewellen durchströmten seinen Unterleib. Er konnte also noch etwas anderes empfinden außer Schmerz, stellte er verwundert fest, aber wer hätte gedacht, dass es ein sinnliches Verlangen sein würde?

Es erschien ihm geradezu absurd, dass er nicht schon die ganze Zeit gewusst hatte, wer sie war. Sie war *die* Frau. Diejenige, welche. Die *Einzige* für ihn.

Natürlich hatte er auch schon andere Frauen gekannt. Er hatte zu lange gelebt, um keine solchen Erfahrungen gemacht zu haben. Aber er war ein Jäger, ein Elitejäger, und hielt sich daher nie sehr lange an einem Ort auf. Er ging keine Bindungen ein. Frauen raubten ihm nicht den Atem oder zogen ihn in ihren Bann. Er dachte nicht Tag und Nacht an sie oder gab sich Fantasien hin. Und er wünschte sich auch keine Frau für sich.

Bis er ihr begegnet war. Branislava.

Sie war keine Lykanerin. Sie sprach nicht viel, sah aus wie ein Engel und bewegte sich wie die vollendete Verführerin. Ihre Stimme war einladend wie der Gesang einer Sirene. Sie hatte ihn mit diesen ungewöhnlichen Augen angesehen, mit diesem exquisiten Mund gelächelt und alle möglichen erotischen Fantasien in ihm geweckt. Als sie zusammen getanzt hatten, nur dieses eine unvergessliche Mal, hatte ihr Körper sich an seinen geschmiegt, war buchstäblich mit ihm verschmolzen, bis sie sich ihm für alle Zeiten unauslöschlich eingepägt hatte, in seine Haut und bis in seine Knochen.

Sämtliche Regeln, die er in all den Jahren seines langen Lebens gegenüber Frauen aufgestellt hatte, waren durch sie außer Kraft gesetzt worden. *Sie* hatte ihm den Atem geraubt und ihn in ihren Bann gezogen. An *sie* dachte er bei Tag und Nacht und gab sich viel zu vielen erotischen Fantasien hin. *Sie* begehrte

er auf jede nur erdenkliche Weise. Ihren Körper. Ihr Herz. Ihren Geist. Ihre Seele. Und ja – er wollte sie ganz und gar für sich allein.

Wie bist du hier hergekommen? An diesen Ort?

Er machte sich Sorgen, dass *er* sie vielleicht irgendwie in dieses Meer der Qual hineingezogen hatte, weil er so verliebt in sie gewesen war. Aber war das überhaupt möglich? Könnte ein Mann eine Frau so sehr begehren, dass er sie mit in den Tod nahm, wenn er starb? Was für eine grauenhafte Vorstellung. Er hatte ehrenhaft gelebt, oder es zumindest versucht, und niemals einer Frau etwas angetan, die keine mordende Abtrünnige gewesen war. Der Gedanke, dass er Branislava womöglich in die Hölle mitgenommen hatte, war in jeder Hinsicht bestürzend.

Ich habe mich dazu entschieden mitzukommen, erwiderte sie, als sei es das Normalste auf der Welt. *Unsere Seelen sind zwei Hälften eines Ganzen. Unsere Geschicke sind miteinander verwoben.*

Das verstehe ich nicht . . .

Du lagst im Sterben, und es gab keine andere Möglichkeit, um dich am Leben zu erhalten. Du bist uns allen teuer, ein Mann von Ehre und mit enormen Fähigkeiten.

Zev runzelte die Stirn. Das, was sie sagte, ergab keinen Sinn. Er hatte keine Familie. Zwar hatte er sein Rudel, das auch eine Art Familie war, aber zwei seiner Rudelmitglieder, die so viele lange Jahre seine Freunde gewesen waren, hatten ihn verraten und versucht, ihn zu ermorden. Und jetzt war er auch noch ein Mischling, und nur wenige seiner Artgenossen würden ihn noch akzeptieren.

Euch allen?, wiederholte er verwundert. *Wer sollte das denn sein?*

Hast du nicht gehört, wie sie dich riefen?

Zev schwieg und konzentrierte sich darauf, den Herzschlag

der Erde und das Rauschen des Wassers unter sich auszublenden und sein scharfes Gehör ganz auf die fernen Stimmen einzustellen. Es waren Männerstimmen. Sie schienen überall um ihn herum zu sein. Während einige in einem Singsang zu ihm sprachen, taten es andere in dem Kehlgesang der Mönche aus der ferneren Vergangenheit. Jedes einzelne Wort und jede Note hallten in ihm nach, wie der Herzschlag der Erde es getan hatte.

Sie riefen ihn, wie schon die Erde ihn gerufen hatte. Es war an der Zeit. Er konnte keine Ausreden mehr finden, und es schien ganz so, als würde ihn niemand mehr dort bleiben lassen, wo er war. Deshalb zwang er sich, die Augen aufzuschlagen.

Er befand sich in einer Höhle; das zumindest war ihm augenblicklich klar. Die Luft darin war heiß und feucht, wobei es ihm eigentlich nicht sonderlich heiß vorkam. Es war eher so, dass er die Hitzewellen sehen konnte, die den gewaltigen unterirdischen Raum durchzogen.

Mächtige Stalaktiten hingen von der hohen Decke, die wie gewaltige Zahnreihen verschiedener Größen aussahen. Auch Stalagmiten erhoben sich von ausladenden Sockeln auf dem Höhlenboden. Verschiedene Farben umspielten diese Säulen von ihren umfangreichen Fundamenten bis zu ihren spitzen Enden. Der Boden war blank und glatt von den unzähligen Füßen, die ihn im Laufe der Jahrhunderte beschritten hatten.

Zev erkannte, dass er sich tief unter der Erdoberfläche befand. Die Höhle wirkte trotz ihrer enormen Größe wie eine geheiligte Stätte auf ihn. Er selbst lag in der Erde, von oben bis unten mit nahrhaftem schwarzem Lehm bedeckt, dessen Mineralien funkelten. Hunderte von Kerzen brannten hoch oben an den Mauern der Felsengrotte, erleuchteten sie und brachten mit ihren flackernden Lichtern Leben in die gedämpften Farben der Stalagmiten.

Zevs Herz schlug schneller vor Beunruhigung und Sorge. Er hatte keine Ahnung, wo er war oder wie er dorthin gekommen war. Dann aber wandte er den Kopf und merkte sofort, wie sich seine Unruhe wieder legte. *Sie* war da und saß neben ihm. Branislava. Und sie war wirklich so schön, wie er sie in Erinnerung hatte. Ihre Haut war hell und makellos, ihre Wimpern genauso lang und ihre Lippen so vollkommen wie in seinem Traum. Nur ihre Kleidung war eine andere.

Er hatte Angst, dass sie verschwinden könnte, falls er normal und nicht über ihre telepathische Verbindung mit ihr sprach. Sie mutete so feenhaft und ätherisch an wie immer, wie ein Geschöpf aus längst vergangenen Zeiten, das nicht für die Welt bestimmt war, in der er lebte. Die Gesänge wurden lauter, und Zev griff nach Branislavas Hand und verschränkte seine Finger mit den ihren, bevor er den Kopf wandte, um zu versuchen, die Quelle – oder die Quellen – dieser eindringlichen Appelle auszumachen.

Es befanden sich mehrere Männer in der Höhle, alles Krieger mit Gesichtern, die schon viel zu viele Kampfhandlungen gesehen hatten. Er fühlte sich wohl bei ihnen, fühlte sich wie ein Teil von ihnen, als ob sie an dieser geheiligten Stätte eine Bruderschaft wären. Ihre Gesichter kamen ihm bekannt vor, obwohl er den meisten noch nie zuvor begegnet war; aber er kannte sich aus mit dieser Art von Männern.

Vier von ihnen waren ihm vertraut, und er erkannte sie, wobei es ihm so vorkam, als wären hundert Jahre vergangen, seit er sie zuletzt gesehen hatte. Einer dieser Männer war Fenris Dalka. Zev hätte eigentlich wissen müssen, dass er da sein würde. Fen war sein Freund, sofern jemand wie er überhaupt Freunde haben konnte. Neben Fen stand dessen Bruder Dimitri Tirunul, und auch das war keine Überraschung, denn die Brüder standen sich sehr nahe. Sie hatten nur deshalb unterschiedliche

Familiennamen, weil Fen während seiner Jahre bei den Lykanern einen ihrer Nachnamen angenommen hatte, um sich besser einzufügen.

Zwei andere Männer standen vor einer weiteren Öffnung im Erdboden, in der ein Mann lag, der sich genauso verwundert umblickte wie Zev. Der Mann in diesem Loch, das an ein offenes Grab erinnerte, sah blass und abgekämpft aus, als ob er durch die Hölle gegangen und auf der anderen Seite wieder herausgekommen wäre. Zev fragte sich, ob er wohl genauso aussehen mochte. Es dauerte einen Moment, bis er in dem erschöpften Mann Gary Jansen erkannte. Gary war ein Mensch, und dennoch hatte er sich während eines besonders heftigen Kampfes durch einen Haufen Werwölfe zu Zev durchgekämpft, um ihm beizustehen. Aber nicht nur deshalb war Zev sehr froh zu sehen, dass dieser tapfere Mensch noch lebte.

Auch mit Gregori Daratrazanoff war er gut bekannt. Gewöhnlich war Gregori nie weit entfernt von seinem Prinzen, aber jetzt hockte er dicht neben Gary, der mühsam versuchte, sich halbwegs aufzurichten. Gregori streckte sofort die Hände nach ihm aus und half ihm, sich in dem Erdloch hinzusetzen. Der Mann auf der anderen Seite des Erdlochs sah Gregori so erstaunlich ähnlich, dass er nur ein weiterer Daratrazanoff sein konnte.

Auf der anderen Seite von Gregori, nicht allzu weit entfernt von ihm, standen zwei der Brüder De La Cruz, Zacarias und Manolito, die Zev beide von irgendeinem Gefecht her kannte. Die Erinnerung an die tatsächlichen Ereignisse war jedoch noch immer etwas verschwommen. Zwischen den beiden Brüdern stand ein dritter Mann, den Zev nicht kannte.

In der Mitte des Raumes erhoben sich mehrere kleinere kristallene Säulen, die eine noch kleinere, aber blutrote Kristallformation, die in einer scheinbar messerscharfen Spitze endete,

kreisförmig umringten. Daneben stand Mikhail Dubrinsky, der Prinz der Karpatianer. Er sprach leise, aber mit großer Autorität, die seine Stimme bis in den hintersten Winkel des weitläufigen Raumes trug.

Mikhail bediente sich der uralten Sprache der Karpatianer für die rituellen Worte, mit denen er ihre lang dahingeschiedenen Vorfahren anrief: »*Veri isäakank – veri ekäakank.*«

Zu Zevs Bestürzung und Erstaunen verstand er jedes Wort. Blut unserer Väter – Blut unserer Brüder. Er wusste, dass das die wörtliche Übersetzung war, obwohl die Sprache sehr alt und keine war, die von den Lykanern gesprochen wurde. Und er war ein geborener Lykaner. Im Laufe der Jahrhunderte hatte er diese Sprache bei den Karpatianern schon gehört, und trotzdem war es sonderbar, dass er die Worte so mühelos verstehen konnte.

»*Veri olen elid.*«

Blut ist Leben. Zev stockte der Atem. Er *verstand*. Er sprach viele Sprachen, aber gerade diese war so alt, dass er sie niemals hätte erlernen können. Wieso verstand er sie dann plötzlich? Nichts davon ergab einen Sinn für ihn, obwohl sein Gehirn schon weitaus weniger benebelt war als noch vor einer Weile.

Branislava verschränkte ihre Finger noch fester mit den seinen. Er wandte sich ihr zu, um sie anzusehen. Sie war so schön, dass es ihm den Atem raubte. Ihre Augen waren auf sein Gesicht gerichtet, und ihr Blick war so eindringlich, dass er ihn spüren konnte. Zu eindringlich. Sie war jetzt schon unauslöschlich in seinem Gedächtnis eingepägt . . . und kam seinem Herzen schon viel zu nahe.

»*Andak veri-elidet Karpatiikank, és wäke-sarna ku meke arwa-arvo, irgalom, hän ku agba, és wäke kutni, ku manaak verival*«, fuhr Mikhail fort. Seine kraftvolle, fesselnde Stimme

schallte durch den Raum und brachte Zevs Aufmerksamkeit zu ihm zurück.

Zev verstand das Gesagte: »Wir widmen dieses Leben unserem Volk und geloben ihm mit einem Blutschwur, uns der Ehre, der Barmherzigkeit, der Redlichkeit und der Ausdauer zu verpflichten.«

Was sollte das bedeuten? Es war eindeutig ein Ritual – eine Zeremonie, in die er sich einbezogen fühlte, auch wenn er nicht genau wusste, was hier vorging. Doch je länger er wach war, desto mehr wich die Benommenheit aus seinem Kopf. Und Fens und Dimitris Anwesenheit empfand er als beruhigend, weil beide Männer Mischlinge waren wie er, obwohl sie als reinblütige Karpatianer geboren worden waren.

Mikhail drückte seine flache Hand auf die messerscharfe Spitze der dunkelroten Säule. Sofort veränderte sich die Farbe des Kristalls von Dunkelrot zu Purpur, als hätte Mikhails Blut es lebendig werden lassen.

»*Verink sokta; verink kana terád.*« Mikhails Stimme wurde noch kraftvoller.

Zev sah Funken aufsprühen, die den Raum erhellten. »Unser Blut vermischt sich mit eurem und ruft nach euch.« Mikhail vermischte ganz offensichtlich sein Blut mit dem von etwas Machtvollem; das war deutlich daran zu erkennen, dass die Säulen im gesamten Raum zu Leben erwachten. Einige der Kristalle begannen Farben auszustrahlen, als würden sie von innen her erleuchtet, auch wenn die Farben noch immer gedämpft wirkten.

»*Akasz énak ku kana és juttasz kuntatak it.*«

Zev übersetzte die Worte wieder für sich: »Erhöre unseren Ruf und kommt jetzt her zu uns.«

Die Kristallsäulen begannen zu summen. Ein Zittern durchlief die Säulen überall im Raum, der von den vielfarbigen Kristallen erhellt wurde, die lebhaft bunte Farben an die Decke und

die Wände der Höhle warfen. Die Farben waren inzwischen so blendend hell geworden, dass Zev seine empfindlichen Augen beschatten musste.

Purpurrot, Smaragdgrün, ein wundervolles Saphirblau – das Schauspiel der durch den Raum tanzenden Farben erinnerte an das einzigartige Phänomen der Nordlichter. Das von den Säulen ausgehende Summen wurde lauter, und Zev merkte, dass es bei jeder Säule einen anderen Ton annahm, höhere oder tiefere, die jedoch alle einen angenehmen Klang in seinen Ohren hatten. Bisher war ihm nicht aufgefallen, dass die kristallinen Säulen alle Totempfähle mit den eingeschnitzten Gesichtern von Kriegerern zu sein schienen. Jetzt erwachten sie zum Leben, und die Farben verliehen ihnen Ausdruck und Charakter.

Zev atmete tief ein und langsam wieder aus. Diese Krieger waren schon lange tot. Er befand sich in einem Reich der Toten, und Mikhail hatte die uralten Krieger zu irgendeinem Zweck zu sich gerufen. Zev bereitete es ein sehr ungutes Gefühl, dass er ein Teil dieses Vorhabens war.

»Ete tekaik, sayeak ekäakanket. ČăŃkatlanak med, kutenken hank ekäakank tasa.«

Zev schluckte, als er im Stillen übersetzte: »Wir haben unsere Brüder zu euch gebracht, die nicht von Geburt an unsere Brüder waren, es aber heute sind.«

Zev war als Lykaner geboren worden und hatte seinem Volk viele lange Jahre als Elitejäger gedient, der die Welt bereiste und Werwölfe aufspürte und vernichtete, die eine Geißel der Menschheit waren. Er war einer der wenigen Lykaner, die allein auf Jagd gehen konnten und sich dabei wohl und sicher fühlten. Aber trotz alledem war er Lykaner und würde daher immer das Bedürfnis haben, zu einem Rudel zu gehören.

Seine eigene Spezies jedoch hasste Mischlinge. Dabei spielte es kaum eine Rolle, dass er im Dienste seines Volks dazu gewor-

den war. Er war in Hunderten von Kämpfen verwundet worden und hatte enorme Mengen Blut verloren. Karpatianische Krieger waren ihm mehr als einmal zu Hilfe gekommen, so wie sie es auch bei diesem letzten Mal getan hatten.

Zev blickte auf und sah, dass Fen auf einer Seite von ihm stand und Dimitri auf der anderen. Die beiden Brüder De La Cruz hatten den Fremden zwischen sich genommen.

Gregori und sein Bruder standen rechts und links von Gary, der jetzt mit Gregoris Hilfe langsam auf die Beine kam. Zev holte tief Luft. Er würde nicht der einzige Mann sein, der dumm herumsaß, während alle anderen standen. Entweder würde er es schaffen aufzustehen oder bei dem Versuch sein Leben lassen.

Zev ließ Branislavas Hand – seine Rettungsleine – los, und prompt geriet er fast in Panik. Noch etwas, was Männern wie ihm nicht passieren durfte. Aber er wollte Branislava nicht loslassen, weil er fürchtete, dass sie verschwand. Er suchte ihren Blick und sah ihr beschwörend in die Augen. *Lass mich nicht allein.*

Sie schenkte ihm ein Lächeln, das einen Mann für den Rest seines Lebens von Fantasien leben lassen konnte. *Wir sind miteinander verbunden, Zev. Wohin du auch gehst, ich gehe mit. Nur die Ahnen können die Bindung zweier Seelen lösen.*

Ist es das, worum es hier geht? Er war nicht sicher, ob er weitermachen wollte, falls es tatsächlich so war.

Nicht einmal der Prinz kann eine solche Freigabe verlangen. Das kannst nur du. Oder ich.

Sie gab ihm die Information, aber er hatte das Gefühl, dass sie es ein bisschen widerwillig tat. Das passte ihm sehr gut, weil er noch nicht bereit war, seine Verbundenheit mit ihr schon aufzugeben.

Ich habe keinen Faden am Leib, und ich möchte aufstehen.

Ich will nicht weiter in diesem Grab herumliegen wie ein Baby. Gerade eben erst war Zev bewusst geworden, dass er splitter-nackt war und dass Branislava die ganze Zeit neben ihm gesessen und seine Hand gehalten hatte – selbst als seine männliche Begierde erwacht war, war sie nicht vor ihm davongelaufen.

Sofort war er gesäubert und mit einer Hose aus angenehm weichem Stoff und einem makellos weißen Hemd bekleidet. Als er sich aufzurappeln versuchte, griffen Fen und Dimitri ihm unter die Arme und verhinderten, dass er auf die Nase fiel und sich vor allen anderen zum Narren machte. Seine Beine waren wie aus Gummi und versagten ihm den Dienst. Für einen Lykaner war das peinlich, aber für einen Elitejäger war es schrecklich demütigend.

Mikhail blickte zu ihm hinüber und nickte ihm anerkennend zu – oder vielleicht auch nur aus Erleichterung, dass er noch lebte. Zev selbst war sich allerdings noch nicht ganz sicher, ob er darüber erleichtert sein sollte oder nicht.

»Aka sarnamad, en Karpatiiakak. Saʔeak kontaket ʔamaak tekaiked. Tajnak aka-arvonk és arwa-arvonk.«

Hört mich an, ehrwürdige Ahnen. Wir bringen diese Männer zu euch; Krieger, die Ehre und unseren Respekt verdienen.« Zev übersetzte diese Worte gleich zweimal, nur um sicherzugehen, dass er die Rede des Prinzen an die uralten, längst verstorbenen Krieger richtig deutete.

Gary, der zwischen den beiden Brüdern Daratrazanoff stand, straffte die Schultern, als spürte er, dass sich Blicke auf ihn richteten. Und auch Zev war sich ziemlich sicher, dass die Geister dieser Toten sie irgendwie beobachteten und vielleicht auch ihren Wert einschätzten. Farben wirbelten durch den Raum, nahmen verschiedene Schattierungen an und vermischten sich miteinander, als befragten die uralten Krieger Prinz Mikhail.

»Gregori, és Darius katak Daratrazanoffak. Kontak ʔamanʔak

sarnanak hän agba nókunta ekäankal, Gary Jansen, hän ku olenot küm, kutenken olen it Karpatii. Hän pohoopa kuš Karpatii-kuntanak, partiolenaka és kontaka. Sayeak hänet ete tekaik.«

»Gregori und Darius aus dem angesehenen Hause Daratrazanoff machen Verwandtschaft mit unserem Bruder Gary Jansen geltend, der einst menschlich war und heute einer der unseren ist. Er hat unserem Volk unermüdlich gedient, sowohl auf dem Gebiet der Wissenschaft als auch im Kampf. Wir stellen ihn euch vor.«

Zev wusste, dass Gary nicht nur an der Seite der Karpatianer gekämpft hatte, sondern auch hervorragende Forschungsarbeiten für sie geleistet und einige Jahre bei ihnen gelebt hatte. Es war offensichtlich, dass ihm jeder Karpatianer im Raum den gleichen großen Respekt entgegenbrachte, wie auch Zev es tat. Obwohl Gary kein Krieger, sondern Wissenschaftler war, hatte er kühn und selbstlos gekämpft, als die Situation es erforderte.

»Zacarias és Manolito katak De La Cruzak, käktä enä wäkeva kontak. Kontak ŋamanjak sarnanak hän agba nókunta ekäankal, Luiz Silva, hän ku olenot jaquár, kutenken olen it Karpatii. Luiz mänet en elidaket, kor3nat elidaket avio päläfertiilakjakak. Sayeak hänet ete tekaik.«

»Zacarias und Manolito aus dem Hause De La Cruz, zwei unserer mächtigsten Krieger, machen Verwandtschaft mit unserem Bruder Luiz Silva geltend, der einst Jaguar war und heute Karpatianer ist. Luiz rettete zweien unserer Seelengefährtinnen das Leben. Wir stellen ihn euch vor.«

Zev wusste nichts von Luiz, aber er musste jeden bewundern, der so hoch in Zacarias De La Cruz' Gunst stand, dass dieser Verwandtschaft mit ihm geltend machte. Zacarias war nicht gerade für seine Liebenswürdigkeit bekannt. Luiz musste ein großer Krieger sein, wenn er mit dieser sehr speziellen karpatianischen Familie Umgang hatte.

»Fen és Dimitri arwa-arvodkatak Tirunulak sarnanak hán agba nókunta ekäankal, Zev Hunter, hán ku olenot Susiküm, kutenken olen it Karpatii. Torot päläpäliä Karpatiiikuntankal és piwtät és piwtä mekeni sarna kunta jotkan Susikümkunta és Karpatiikunta. Sayeak hänet ete tekaik.«

»Fen und Dimitri aus dem noblen Hause Tirunul machen Verwandtschaft mit unserem Bruder Zev Hunter geltend, der einst Lykaner war und jetzt Karpatianer ist. Er hat Seite an Seite mit unseren Leuten gekämpft und auch versucht, ein Bündnis zwischen Lykanern und Karpatianern herbeizuführen. Er hat gemischtes Blut wie diejenigen, die Verwandtschaft mit ihm geltend machen. Wir stellen ihn euch vor.«

Die Übersetzung war unmissverständlich. Mikhail hatte eindeutig Zevs Namen genannt und erklärt, dass Fen und Dimitri ihn als ihren Bruder betrachteten. Er hatte mittlerweile auch genug von ihrem Blut in seinen Adern, um ihr Bruder zu sein.

Das Summen im Raum schwoll an, und Mikhail nickte mehrmals, bevor er sich an Gary wandte. »Ist es dein Wunsch, voll und ganz ein Bruder zu werden?«

Gary nickte ohne Zögern. Zev war sich ziemlich sicher, dass Gary genauso wenig wie er selbst bereits im Vorfeld darauf vorbereitet worden war. Die Antwort musste jedoch offenbar sofort und ohne Zögern nach der Frage kommen. Darauf waren sie nicht vorbereitet worden, und er selbst hatte noch keine Ahnung, wie seine Antwort lauten würde.

Gregori und Darius gingen mit Gary zwischen sich auf die kristallene Säule zu, die jetzt ein trübes Rot aufwies. Gregori legte seine flache Hand auf die scharfe Spitze, die ihm die Haut durchstach, und ließ sein Blut über das des Prinzen fließen.

»Leg deine Hand auf den heiligen Blutstein, damit dein Blut sich mit dem der Vorfahren und deiner Brüder vermischen kann«, wies Mikhail nun Gary an.

Gary hielt seine Hand über die scharfe Spitze und ließ sie langsam darauf heruntersinken. Sein Blut begann an der kristallinen Säule hinabzulaufen und sich mit dem von Gregori zu vermischen.

Auf die gleiche gefährlich lautlose Art und Weise seines Bruders schob sich Darius hinter ihn. Als Gary zur Seite trat, legte auch Darius seine Hand auf die Spitze der Säule, um sein Blut mit Mikhails, Gregoris, Garys und dem der uralten, längst verstorbenen Ahnen zu vermischen.

Das Summen stieg noch weiter an und schallte durch den ganzen Raum. Wie schon vorher wirbelten auch jetzt wieder Farben umher, dieses Mal jedoch in blauen, grünen und purpurroten Schattierungen.

Gary holte hörbar Luft, verharrte und nickte stumm, als lauschte er einer Stimme oder Stimmen, die Zev nicht hören konnte. Minuten später trat er zurück und sah zu dem Prinzen hinüber.

»Es ist vollbracht«, bestätigte Mikhail. »So sei es.«

Das Summen verstummte, all diese schönen Töne, die eine Melodie aus Worten erzeugten, die nur der Prinz verstehen konnte. In der Höhle wurde es still. Zev, der sich seines viel zu schnellen Herzschlages bewusst war, tat einen tiefen, beruhigenden Atemzug und ließ die Luft dann langsam wieder aus seinen Lungen weichen. Doch seine Anspannung und das Gefühl der Erwartung nahmen noch zu.

»Ist es dein Wunsch, Luiz, voll und ganz ein Bruder zu werden?«, fragte Mikhail.

Zev warf einen langen Blick auf Zacarias und Manolito. Die Brüder De La Cruz waren berüchtigt und gefürchtet. Sich ihrer Familie anzuschließen, konnte eine beängstigende Sache sein, auf die sich nur ein sehr selbstsicherer und starker Mann einließ.

Luiz neigte den Kopf und ging, gefolgt von Zacarias und Manolito, ruhig und entschieden auf den Blutstein zu. Luiz war offenbar nicht verwundet worden, denn er wirkte sehr fit und bewegte sich mit der Geschmeidigkeit einer Dschungelkatze.

Zacarias durchstach seine Hand als Erster und ließ sein Blut an dem Stein hinunterlaufen, um es mit dem der längst verstorbenen Krieger zu vermischen. Sofort setzte das Summen wieder ein, und diesmal hörte es sich wie eine Begrüßung an, wie ein Wiedererkennen voller Ehrerbietung und Respekt. Farben tanzten durch den Raum, als wären Zacarias und sein legendärer Ruf den Vorfahren bekannt. Jedenfalls schienen sie ihn zu begrüßen wie einen alten Freund. Zev hegte nicht den geringsten Zweifel, dass die alten Krieger Zacarias damit die ihm gebührende Achtung erwiesen. Viele hatten ihn wahrscheinlich noch gekannt.

Als das Summen verklang, trat Luiz vor den Stein, um seine Handfläche darauf zu pressen und sein Blut mit dem des ältesten De La Cruz zu vermischen. Manolito, der als Nächster vortrat, tat das Gleiche, sodass das Blut aller drei sich mit dem der Krieger aus längst vergangenen Zeiten vereinte.

Sofort begann wieder das zustimmende Gessumme, und die mächtigen Säulen aus Stalagmiten und Stalaktiten erstrahlten in Farben wie Weiß, Gelb und leuchtendem Rot.

Luiz stand schweigend und reglos da, ähnlich wie Gary vor ihm, und genau wie Gary nickte auch Luiz mehrmals, als lauschte er aufmerksam. Dann blickte er zu Zacarias und Manolito auf und lächelte zum ersten Mal.

»Es ist vollbracht«, sagte Mikhail mit leiser, aber tragender Stimme, die selbst den entferntesten Winkel der Höhle erreichte. »So sei es.«

Zeus Mund war mit einem Mal wie ausgedörrt, und sein Herz begann wie wild zu pochen. Schlimmer noch war jedoch die ner-

vöse Anspannung, die ihm immer mehr den Magen zusammenkrampfte. Er glaubte Akzeptanz zu spüren – aber genauso gut konnte er auch auf Ablehnung stoßen. Er war kein geborener Karpatianer, aber Fen und Dimitri boten ihm sehr viel mehr als Akzeptanz – sie traten für ihn ein und bezeichneten ihn als ihren Bruder. Und falls diese alten Krieger ihn akzeptierten, würde er sowohl Karpatianer als auch Lykaner sein, wieder ein eigenes Rudel haben und endlich wieder irgendwo dazugehören.

Die Stimmung in der gewaltigen Höhle war ernst und feierlich. Die Reaktionen der längst Verstorbenen ließen allmählich nach, und Zev wusste, dass der Moment für ihn gekommen war. Er hatte jedoch keine Ahnung, was er tun sollte, wenn er aufgerufen wurde. Absolut keine. Er war sich nicht einmal sicher, ob seine Beine ihm über die kurze Entfernung hinweg gehorchen würden, und er würde sich ganz bestimmt nicht zu dem Blutstein tragen lassen.

»Ist es dein Wunsch, Zev, voll und ganz ein Bruder zu werden?«, fragte ihn Mikhail.

Er konnte das Gewicht jedes Blicks auf seinen Schultern spüren. Die hier Versammelten waren alle Krieger. Gute, kampferprobte Männer. Männer, die er respektierte. Seine Füße wollten sich vorwärtsbewegen, weil er zu diesen Männern gehören wollte. Aber er war körperlich noch immer sehr geschwächt . . . Und wenn er nun ihren Erwartungen nicht entsprach?

Du bist nicht schwach, Zev. Nichts ist schwach an dir.

Branislavas Stimme durchströmte ihn wie ein Hauch von frischer Luft. Ihm war nicht einmal bewusst gewesen, dass er den Atem angehalten hatte, bis sie auf so vertraute Weise zu ihm sprach. Er atmete tief aus, wappnete sich innerlich und tat vorsichtig den ersten Schritt. Fen und Dimitri blieben dicht bei ihm. Nicht nur, um ihn zu dem Blutstein zu begleiten, sondern auch, um absolut sicherzugehen, dass er auf dem Weg nicht hin-

fiel. Auch wenn er fest entschlossen war, das nicht geschehen zu lassen.

Mit jedem Schritt, den er über den abgetretenen Steinfußboden tat, schien er etwas von den uralten Kriegern, die lange vor ihm hier entlanggegangen waren, in sich aufzunehmen. Ihre Weisheit. Ihre Kampftechnik. Ihre enorme Entschlossenheit und ihr Ehr- und Pflichtgefühl. Er spürte, dass sich Informationen in seinem Kopf ansammelten, die er jedoch noch nicht richtig verarbeiten konnte. Sie waren ein großartiges Geschenk, aber er konnte nicht auf die Daten zugreifen, was seine Sorge, er könnte abgewiesen werden, noch vergrößerte. Er hatte das Gefühl, dass er irgendwann vor langer Zeit schon einmal in dieser heiligen Höhle gewesen war, denn je länger er sich darin aufhielt, desto vertrauter erschien sie ihm.

Als er sich dem blutroten Stalagmiten näherte, schlug ihm das Herz bis zum Hals. Nur allzu deutlich spürte er die von dem Blutstein ausgehende enorme Kraft. Die kristalline Säule pulsierte machtvoll, und jedes Mal, wenn sie es tat, bündelten sich Stränge aus verschiedenen Rottönen – Blut, das sich von all den großen Kriegern angesammelt hatte, die längst die karpatianische Welt verlassen hatten, aber über den Prinzen ihrem Volk noch immer helfen konnten. Durch die perfekt abgestimmten Noten verstand Mikhail, was sie ihm sagen wollten.

Fen legte seine Hand auf die Spitze des Stalagmiten. Sein Blut lief an dem heiligen Stein hinunter, und sogleich wechselten die Farben und strömten in einem kräftigen Purpurton durch das Dunkelrot des alten Bluts. Fen trat zurück, um Zev an die Säule heranzulassen.

Zev wollte die Sache nicht in die Länge ziehen. Entweder akzeptierten ihn die Ahnen, oder sie taten es nicht. Er konnte sich nicht erinnern, sich auch nur einziges Mal in seinem Leben um die Ansichten anderer über ihn geschert zu haben. Aber

hier, in dieser heiligen Kriegerhöhle, merkte er, dass es ihm diesmal plötzlich viel wichtiger war, als er es wahrhaben wollte. Entschlossen drückte er seine Hand so fest auf die scharfe Spitze, dass augenblicklich Blut floss und sich mit Fens, der sein Bruder sein würde, und mit dem der großen Krieger der Vergangenheit vermischte.

Seine Seele suchte den Kontakt zu den vor langer Zeit Dahingeschiedenen, und sofort fühlte er sich von einem Gefühl der Kameradschaft, Akzeptanz und Zugehörigkeit durchdrungen und umgeben. Seine neue Gemeinschaft ging auf uralte Zeiten zurück, und die Stimmen dieser einstigen Krieger begannen Begrüßungen und Worte der Ermunterung zu flüstern. Die Flut von Informationen, die währenddessen seinen Kopf durchströmten und sich mit seinen Erinnerungen verknüpften, war erstaunlich, ja geradezu unglaublich.

Zev war ein Mann, der kein Detail seiner Umgebungen außer Acht ließ. Dies war eine der Eigenschaften, die es ihm ermöglicht hatte, ein Elitejäger zu werden. Und jetzt schien er alles sogar noch viel schärfer und lebhafter wahrzunehmen. Jedes Kriegerherz in der Höhle, ob aus uralten oder modernen Zeiten, schlug im Einklang mit dem trommelnden Herzschlag der Erde. Das Rauschen des Bluts in ihren Adern entsprach dem Fluss des Bluts der Ahnen innerhalb des Kristalls, aber auch dem stetigen Strom des Wassers in der Erde.

Dimitri ließ seine Hand auf die Spitze der Säule fallen, und sofort spürte Zev das Sichvermischen ihres Blutes und die Verwandtschaft zwischen ihnen, die tiefer ging als bloße Freundschaft. Seine Geschichte und Dimitris und Fens wurden zu einer einzigen, die bis in uralte Zeiten zurückreichte.

Informationen schossen ihm durch den Kopf und sammelten sich dort rapide an. Mit ihnen kam jedoch auch die schwere Verantwortung, die seinesgleichen trugen.

Das Summen wurde lauter, und endlich erkannte Zev, was diese Töne ausdrückten – dass sie rückhaltlose Anerkennung und Akzeptanz bedeuteten. Wieder tanzten und bündelten sich Farben überall im Raum. Die uralten Krieger erkannten ihn, ihn und seine Blutlinie, nicht nur das Blut von Dimitri und Fen, die Verwandtschaft mit ihm geltend machten, sondern auch seine eigene Blutlinie, die aus einer Verbindung entstanden war, die nicht voll und ganz lykanisch war.

Bur tule ekämet kuntamak. Die Stimmen der Ahnen erfüllten seinen Geist mit freundlichen Begrüßungen. Willkommen, Bruder. *Eläsz jeläbam ainaak.* Lang mögest du leben im Licht.

Zev hatte nicht gewusst, dass er von seiner Herkunft her irgendetwas anderes als ein reinblütiger Lykaner war. Seine Mutter war so früh gestorben, dass er keinerlei Erinnerung mehr an sie hatte. Warum wollten diese uralten Krieger durch seine eigene Blutlinie statt durch die von Fen und Dimitri Verwandtschaft mit ihm geltend machen? Das ergab keinen Sinn für Zev.

Unsere Leben sind durch unser Blut miteinander verbunden. Sie sprachen in ihrer eigenen uralten Sprache zu ihm, und er hatte keine Mühe, sie zu übersetzen, als ob die Sprache schon immer ein Teil von ihm gewesen wäre und die Ahnen nur eine Lücke in seiner Erinnerung hätten schließen müssen, damit all das wieder zur Entfaltung kam.

Ich verstehe nicht . . . Und das war noch reichlich untertrieben, da Zev verwirrter war denn je.

Alles, einschließlich unserer Seelengefährtin, wird von dem Blut bestimmt, das in unseren Adern fließt. Dein Blut ist Dunkles Blut. Jetzt hast du gemischtes Blut, aber du bist einer der unseren. Du bist kont oder sivanak.

Starkes Herz, Herz eines Kriegers. Es war eine Ehre, so genannt zu werden, aber es verriet ihm nicht, was er wissen musste.

Wer war meine Mutter? Das war die Frage, auf die er eine Antwort brauchte. Wenn tatsächlich schon karpatianisches Blut in seinen Adern floss, wieso hatte er das dann nicht gewusst?

Die Mutter deiner Mutter war eine reinblütige Karpatianerin. Sie wurde von Lykanern getötet, weil sie für sie eine Sange rau war. Ihre Tochter, deine Mutter, wurde ganz und gar als Lykanerin aufgezogen. Sie paarte sich mit einem Lykaner und brachte dich, ein Dunkles Blut, zur Welt. Deshalb bist du kunta.

Familie, übersetzte er für sich. Aber von welcher Blutlinie? Und wie? Zev wusste, dass er weitaus länger brauchte als Gary oder Luiz, aber er wollte diese Quelle der Informationen nicht loslassen. Sein Vater hatte nie auch nur angedeutet, dass es auch karpatianisches Blut in ihrer Familie gab. Aber hatte er es überhaupt gewusst? Oder hatte zumindest seine Mutter es gewusst? Wenn seine Großmutter ihres gemischten Blutes wegen von den Lykanern ermordet worden war, würde selbstverständlich niemand zugeben haben, dass seine Mutter das Kind einer gemischtrassigen Frau gewesen war. Ganz im Gegenteil. Die Familie hätte sie sogar vor allen anderen versteckt. Sehr wahrscheinlich hatte ihr Vater sein Rudel verlassen und sich ein anderes gesucht, um seine Tochter zu beschützen.

Das Summen wurde leiser, aber Zev klammerte sich an die Verbindung, weil er noch mehr Informationen brauchte.

Wartet. Wer war sie?

Es ist alles da in deinen Erinnerungen, alles, was du brauchst, und alles, was du bist. Blut ruft Blut, und du bist wieder ein Ganzes.

Und damit verstummte auch schon das Gesumm.

»Es ist vollbracht«, sagte Mikhail feierlich. »So sei es.«